

Nation“ fast abgeschlossen, das Interesse am Osten hatte aber durch diese Verengung nicht gelitten, weil die Herrscher selbst ihre Hausmacht und damit wesentliche Interessen im Osten hatten. Kaiser und Orden kamen sich daher näher. Diesen Ansatz zerstörte jedoch die oppositionelle ständische Bewegung in Preußen: war der Orden allein schon durch seinen ständigen Nachschub aus dem Reich diesem stets eng verbunden¹⁴⁶⁾, so hatten seine Untertanen inzwischen einen territorialen Lokalpatriotismus entwickelt, der diese Bindung bedrohte¹⁴⁷⁾.

¹⁴⁶⁾ Der nationale Gedanke — in der damaligen Form — spielte schon bei der Gründung des DO.s eine Rolle, als er allein auf den deutschen Adel gestiftet und von den Kaisern — vor allem Friedrich II. — so stark gefördert wurde. Daß diese nationale Bindung kein echtes Hemmnis für die Erfüllung des Missionsauftrages war, beweist die Unterstützung fast des ganzen christlichen Abendlandes in den preußischen Kämpfen; diese Tatsache herauszuheben ist das besondere Anliegen des Anm. 143 zitierten Buches von Weise. Der Konflikt mit Polen ergab sich aus den machtpolitischen Bestrebungen beider Mächte. Der Orden selbst hat noch zur Zeit Friedrichs von Sachsen, als unter dem Einfluß der Humanisten in Deutschland der nationale Gedanke bereits stark betont wurde, seinen Anspruch auf Unterstützung mit seiner christlich-katholischen Mission begründet, nur nebenbei wird auf die große Leistung im Landesausbau — Städtegründungen usw. — verwiesen. Der Appell an die deutschen Fürsten und Ritter aber erinnert an die Förderung und Leistungen der Vorfahren — so kommt die nationale Komponente erst auf Umwegen in die Ordenspublizistik. — Hellmann, der das nationale Moment in der Geschichte des Deutschen Ordens als für dessen missionarische Aufgabe abträglich zu bewerten scheint (Grundlagen S. 124 f.), weist mit Recht auf die Notwendigkeit einer Untersuchung dieser Probleme hin.

¹⁴⁷⁾ Um hier genaueres aussagen zu können fehlen ausführlichere Untersuchungen. Die von Hellmann, Grundlagen S. 125 Anm. 63, zitierte ungedruckte Dissertation von Josef Leinz, Die Ursachen des Abfalls Danzigs vom Deutschen Orden unter besonderer Berücksichtigung der nationalen Frage (Münster 1960), war mir nicht zugänglich. Jedenfalls scheint das Bewußtsein ihres Deutschtums bei den Ordensuntertanen weniger politisch-staatlich als vielmehr kulturell-sozial ausgeprägt gewesen zu sein, so daß ihnen die Unterordnung unter einen fremden Herrscher — den Polenkönig — möglich war, wenn nur ihre Eigenständigkeit gewahrt wurde. — Hellmann, Grundlagen S. 125, ist nicht ganz konsequent, wenn er beanstandet, daß der Orden einerseits kein deutsches Nationalbewußtsein und keinen Reichspatriotismus, andererseits keinen preußischen Staatsgedanken bei seinen Untertanen geschaffen habe; nur die Entstehung eines preußischen Allgemeinbewußtseins gesteht er zu. Letzteres — doch ein Produkt der prägenden Kraft der Deutschordensherrschaft — hat die Untertanen dem Reich entfremdet, wie es ähnlich, wenn auch nicht so stark, in manchen anderen deutschen Territorien geschehen ist; man denke nur an die Verbindungen mit Frankreich zum Schutz der deutschen „Libertät“, und die Schweiz schied aus dem Reichsverband ganz aus. — Die von Hellmann erwähnte Reichsfeindschaft der West- und später auch der Ostpreußen „insbesondere nach 1525“ ist leicht zu verstehen: sie ist auf Verbitterung (mangelnde Reichshilfe), schlechtes Gewissen (Abfall vom Orden 1454/66 und 1525 und damit auch vom Reich) und Angst vor einem Krieg